

ERDGESCHOßZONEN SIND WICHTIGE BEGEGNUNGSRÄUME FÜR MENSCHEN. SIE SOLLTEN BEWUSST ORGANISIERT WERDEN, UM DIE INTERAKTION ZWISCHEN ALTEN UND NEUEN STADTTILEN ZU FÖRDERN



Ein bisschen Komfort muss sein. Sitzbänke gehören zur Mindestausstattung von Mikrofreiräumen

→ ausstattung. Dadurch entstehen kleinräumig oft sehr unterschiedliche und nicht immer aufeinander abgestimmte Angebote in den Erdgeschoßzonen.

Werden Erschließung und Freiräume grundstücksübergreifend angelegt, bleibt für den öffentlichen Raum mehr Fläche, die spielerisch verwertet werden kann. Zufahrten und Abstandsflächen können minimiert werden, und bei etwa gleichbleibender Grundfläche entsteht mehr nutzbarer Raum.

Ein Grundnetz, das von den Menschen oft nur wenige Minuten in Anspruch genommen wird, braucht Mikrofreiräume. Diese müssen in neuen Stadtentwicklungsgebieten die Basisstruktur der Freiraumversorgung bilden. Werden beispielsweise Sitzmöbel (eventuell sogar mit Witterungs-

schutz) angeboten, unterstützt dies den Komfort für alle, es hilft aber auch weniger mobilen Gruppen (zB mobilitätseingeschränkten oder älteren BürgerInnen, Menschen mit viel Gepäck), selbstständig und unabhängig zu sein. Als Ziel sollte die Vorsorge einer einheitlichen Mindestausstattung mit Mikrofreiräumen für alle Projekte gelten. Das kann durch verbindliche, bauplatzübergreifende Festlegungen erreicht werden.

Übergreifendes Erdgeschoßmanagement

Der Vergleich der untersuchten Stadtentwicklungsgebiete zeigt auch, dass das Ziel, belebte Erdgeschoßzonen zu schaffen, nicht immer erreicht werden konnte. Die alleinige Planung von Geschäftslokalen ist noch lange kein Garant für ein belebtes Erdgeschoß. Eine wichtige Voraussetzung für einen lebendigen öffentlichen Raum besteht im Zusammenspiel von Erdgeschoßnutzungen und anderen Freiräumen. Belebte Erdgeschoßzonen sind als Kommunikations- und Begegnungsräume für alle BenutzerInnen von großer Bedeutung. Sie bieten nicht nur Angebote für BewohnerInnen, sondern auch Arbeitsplätze, und fördern die Begegnung der Menschen aus alten und neuen Nachbarschaften. Neben baurechtlichen Festlegungen wie Geschoßhöhen oder Arkadierungen erweisen sich Vereinbarungen und Verträge mit potenziellen MieterInnen der Erdgeschoßzonen als sinnvoll. Dabei hat sich ein übergreifendes Erdgeschoßmanagement bewährt. Ein Management, wie es zB in der Seestadt Aspern eingerichtet wurde, hilft, ein nachbarschaftliches Miteinander zu erreichen. Der Straßenraum muss mehr sein als ausschließlich Versorgungs- und Verkehrsraum.

Werden neue Viertel in bestehende Siedlungsgebiete eingebettet, betrifft das nicht nur die Anordnung von Baukörpern und die Situierung von Freiräumen, sondern auch die Konnektivität und die Kommunikation über den neuen Stadtteil hinaus. Dabei geht es darum, ob neue Stadtteile genauso von BewohnerInnen aus der Nachbarschaft genutzt werden können und umgekehrt.

Die Integration neuer Stadtteile in bestehende Siedlungsgebiete hängt auch von der Qualität des bisherigen Bestandes ab. Damit ein zusammenhängendes Stadtgefüge entstehen kann,

Fortsetzung S. 10

DIE UNTERSUCHUNGSGEBIETE

Zehntausende Wohneinheiten

Das Sonnwendviertel wird seit 2012 schrittweise bebaut und bewohnt. Im gesamten Gebiet soll es bis 2019 etwa 5.000 Wohnungen für 13.000 Menschen geben. Der neu errichtete Bildungscampus grenzt an den Helmut-Zilk-Park. Auf dem ehemaligen Flugfeld Aspern im 22. Bezirk befindet sich die Seestadt Aspern, eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas. Innerhalb von 20 Jahren wer-

den Wohnungen für 20.000 Menschen und noch einmal so viele Arbeitsplätze geschaffen.

Die sogenannten Bombardiergründe, Donauperlestraße, liegen am östlichen Rand des dicht bebauten Stadtgebiets des 21. Bezirks. Zwischen Wohngebäuden, die gemeinsame Grenzen besitzen, wurden Gemeinschaftsflächen und ein öffentlicher Platz gebaut.

